

„Portugal schoß, die DDR gewann, die Bundesrepublik verlor“¹

Die Rolle der DDR beim Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch Guinea 1970/71

Adalbert Rittmüller²

Als die Bundesrepublik trotz der Verzögerungsversuche Frankreichs das unabhängige Guinea am 31. Oktober 1958 diplomatisch anerkannte, waren Vertreter der DDR schon vor Ort. Auf Gerüchte hin, Präsident Sékou Touré hätte bereits eine Einladung nach Ost-Berlin erhalten, erging eine Einladung aus Bonn zum Staatsbesuch in die Bundesrepublik. Dieser fand dann vom 15. bis zum 17. November 1959 statt. Der Präsident blieb anschließend weitere zwei Tage privat in der Bundesrepublik. Besonders warmherzig war das Einvernehmen zwischen Sékou Touré und Bundespräsident Heinrich Lübke, der 1962 mit seiner Frau einen triumphalen Gegenbesuch abstattete. Die persönliche Wertschätzung und die freundschaftlichen Gefühle, die Sékou Touré für Präsident Lübke hegte, überdauerten dessen Amtszeit. Das gute Verhältnis zwischen den beiden wurde erstmals getrübt, als der langjährige Botschafter in Bonn und Vertraute Sékou Tourés, Nabi Youla, 1967 nach seiner Abberufung nicht nach Guinea zurückkehrte, sondern fortan die Exil-Opposition in Paris anführte.³ Nachhaltig beeinträchtigt wurden die Beziehungen aber erst im Juni 1970. Der abberufene 1. Sekretär der Botschaft in Bonn, Lelouma Diallo, der dem früheren Botschafter Nabi Youla nahestand, hatte einen Asylantrag gestellt. Die Zerrüttung der bis dahin beispielhaft guten Beziehungen war nicht mehr aufzuhalten. Der portugiesische Überfall auf Conakry im November 1970 machte endgültig alle Chancen auf eine Normalisierung zunichte.

Die Bundesrepublik half unter anderem im Fernmeldebereich (Fernmeldezentrale in Conakry, Ausbildungsstätte für Fernmeldetechniker) und beim Bau eines Rundfunkstudios und -senders. Am 14. Mai 1970 wurde das vom Christlichen Jugenddorfwerk unter Leitung von Hermann Seibold errichtete Berufsausbildungszentrum Kankan-Bordo eingeweiht; es sollte Elektriker, Mechaniker, Schreiner, Maurer und Techniker ausbilden. Unverzüglich nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Bundesrepublik wurde das Zentrum von einer „FDJ-Brigade der Freundschaft“ übernommen, die dafür offenbar vor Ort bereitstand. Die Hilfe der Bundeswehr konzentrierte sich ab 1963 auf den Straßenbau und die Unterstützung der guineischen Armee beim wirtschaftlichen Aufbau des Landes. Das Projekt „Usines Militaires Conakry“ (Textilfabrik, Schuhfabrik, Gerberei, Fahrzeugreparaturwerkstatt) wurde von der bundeseigenen Berliner Firma Fritz Werner betreut. Letzter Projektleiter war Graf Tiessenhausen, der bei der portugiesischen Landung am 22. November 1970 ums Leben kam.

Zwölf Jahre DDR-Anstrengungen um diplomatische Anerkennung

Die DDR gehörte zu den ersten Staaten, die die Republik Guinea anerkannten. Die Chancen für eine Anerkennung der DDR durch Guinea waren günstig, sie hätte we-

1 Süddeutsche Zeitung v. 7. 2. 1971.

2 Botschafter a. D. Rittmüller, von Juli 1968 bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen am 29. 01. 1971 an der Botschaft der Bundesrepublik in Conakry tätig, schildert eigene Erlebnisse sowie Ergebnisse von Recherchen in den Akten des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten (MfAA), der DDR-Botschaft Conakry, den Stasi-Akten (BStU), dem SED-Parteiarchiv, dem Bundesarchiv sowie Gesprächen mit west- und ostdeutschen Zeitzeugen.

3 Der Spiegel, Nr. 3/1971, S. 66.

gen der Hallstein-Doktrin verheerende Folgen auf die Stellung der Bundesrepublik in Schwarzafrika gehabt. Am 6. März 1960 übergab der in Moskau residierende Botschafter Guineas dem DDR-Präsidenten Wilhelm Pieck in Ost-Berlin sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter Guineas bei der DDR. Sékou Touré erkannte freilich rasch, daß er mit dieser Anerkennung der DDR die Beziehungen zur Bundesrepublik aufs Spiel setzte. Daraufhin desavouierte er seinen Botschafter kurzerhand. Der Botschafter habe auf eigene Initiative gehandelt, argumentieren noch heute ehemalige DDR-Diplomaten – trotz der Übergabe des Beglaubigungsschreibens mit militärischen Ehren und Redenaustausch⁴ sowie dem Eintreffen des künftigen DDR-Botschafters in Conakry, Karl Nohr. Bei seiner Neujahrsansprache 1965 vor dem Diplomatischen Corps wünschte Sékou Touré „jeder Nation, die Sie hier repräsentieren, dieselben Siege und dort, wo Teilung herrscht, daß die Einheit triumphiere und die Nationen, die willkürlich geteilt sind, im Laufe des Jahres 1965 wieder vereint werden!“

Auch ein neuer Anlauf unter Politbüro-Mitglied Albert Norden schlug fehl. Er verlangte bei seinem Besuch in Conakry vom 25. bis 31. Juli 1969 unter Hinweis auf die bereits erfolgte Anerkennung der DDR durch sieben afro-asiatische Staaten kategorisch, daß die Handelsvertretung zur Botschaft erhoben werden sollte. Auf Weisung Ost-Berlins mußte er sich jedoch mit der Umbenennung der Handelsvertretung in ein Generalkonsulat, die am 13. März 1969 vollzogen wurde, zufriedengeben.⁵ Unumwunden äußerte sich hierzu Guineas Verteidigungsminister General Lansana Diane bei einem Abendessen in Ost-Berlin am 1. August 1969: „Er ist[...] der Meinung, daß von Seiten der Delegation der DDR zu große Forderungen gestellt wurden. Er nannte das Auftreten des Leiters unserer Delegation zu herausfordernd und erklärte, daß sogar durch eine gewisse wirtschaftliche Einschüchterung versucht wurde, größere Erfolge zu erzielen.“⁶

Gegenüber dem früheren Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Hans-Jürgen Wischnewski, der bei Sékou Touré hohes Ansehen genoß, versicherte dieser bei seinem Besuch vom 27. Februar bis zum 3. März 1970, daß die Beziehungen zur Bundesrepublik ausgebaut werden sollen. Eine Anerkennung der DDR sei nicht beabsichtigt.⁷ Zu diesem Ergebnis kam im August 1970 auch das Ministerium für Staatssicherheit (MfS). In einer Analyse für das Politbüro⁸ stellte das MfS fest, daß die guineische Partei- und Staatsführung nicht bereit sei, in absehbarer Zeit diplomatische Beziehungen zur DDR aufzunehmen. Sékou Touré habe „Illusionen über den Charakter der Brandt/Scheel-Regierung, die häufig als progressiv und friedliebend bezeichnet wird“. Die bisherige Hilfe der DDR, von der vor Jahren errichteten Druckerei abgesehen, sei weit weniger bedeutsam als die Westdeutschlands. In der Führung der DDR gebe es wenig Verständnis für die politische Konzeption seines Landes, wofür das Auftreten der DDR-Delegation unter Leitung Albert Nordens im Frühjahr 1970 beispielhaft sei. In der MfS-Analyse wird allerdings damit gerechnet, daß der Asylfall Lelouma zu einer ernsthaften Belastung der bilateralen Beziehungen und zu entsprechenden Konsequenzen führen könnte. Damit sollte das MfS schließlich recht behalten. Die langersehnte diplomatische Anerkennung der DDR und die Rangerhebung des Generalkonsulats zur Botschaft am 9. September 1970 erreichte schließlich Politbüromitglied Paul Verner bei

4 „Diplomatische Beziehungen DDR – Republik Guinea“. In: Neues Deutschland v. 6. 3. 1960, S. 1.

5 Bericht der Delegation Prof. Nordens für das Politbüro vom 01. 08. 1969. SAPMO – DY 30/J IV 2/2A/1384.

6 Dolmetscheraufzeichnung vom 1. 8. 1969, MfS – Abt. X Nr. 236, (BstU 00033).

7 Aufzeichnung des Auswärtigen Amtes vom 24. 02. 1970. AAPD S. 303.

8 „Information über einige außen- und innenpolitische Probleme Guineas“ für das Politbüro vom 17. 08. 1970. MfS – HA IX/11 FV 2/71 Bd., 3, HV A Nr. 169, (BstU 00065).

seinem Besuch vom 7. bis zum 10. September 1970. Ausschlaggebend für Guineas Nachgeben waren die oben geschilderten negativen Einflüsse auf die Beziehungen Guineas zur Bundesrepublik.

Portugals „Schweinebucht“ – Operation „Grünes Meer“ in Conakry⁹

In der benachbarten portugiesischen Kolonie Guinea führte seit 1962 die Befreiungsbewegung „Partido Africano da Independencia Guiné e Cabo Verde“ (PAIGC) einen Aufstand. General Antonio de Spínola, in Personalunion Zivil- und Militärgouverneur von Portugiesisch-Guinea, überzeugte Lissabon von der Notwendigkeit eines militärischen Vorgehens gegen die rückwärtigen Basen der PAIGC in der Republik Guinea. Gleichzeitig sollten guineische Dissidenten und Exilguineer der „Front Nation de Libération de Guinée“ (FNLG) bei einem Umsturz des Regimes Sékou Touré unterstützt werden. In der Nacht vom 21. auf den 22. November 1970, im Fastenmonat Ramadan, tauchten vor der Küste Conakrys, der Hauptstadt der Republik Guineas, sechs portugiesische Kriegsschiffe auf. Etwa 150 portugiesische Militärs landeten unter der Führung weißer Offiziere zusammen mit etwa 200 guineischen Exil-Dissidenten im Schutze der Dunkelheit an den nördlichen und südlichen Küstenabschnitten der Stadt. Sie waren mit zur Tarnung in Bulgarien beschafften Kalaschnikows,¹⁰ Bazookas und Granatwerfern bewaffnet und griffen ihre Zielobjekte an, ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen. Nur die PAIGC-Einheiten widersetzten sich. Die erste Gruppe konnte jedoch trotz des Gegenfeuers die PAIGC-Schnellboote und ohne jegliche Gegenwehr das Elektrizitätswerk in Hafennähe zerstören. Auf dem Rückweg gerieten sie vom Präsidentenpalast aus unter Feuer.¹¹ Dort hielt sich Sékou Touré auf, der offenbar von Kubanern geschützt wurde.

Der größte Erfolg der gesamten Operation war die Befreiung von 26 Kriegsgefangenen aus dem PAIGC-Gefängnis, darunter ein seit sieben Jahren gefangengehaltener Pilot und der Sohn des Oberbürgermeisters von Lissabon. Diese Operation kostete mehr als zwanzig der überraschten Bewacher das Leben. Aus dem Camp Boiro wurden die politischen Gefangenen befreit. Sie irrten verwirrt umher, manche flohen in den Schoß ihrer Familien. Alle wurden später wieder eingefangen, nur einem gelang die Flucht ins Ausland. Den Invasoren gelang es jedoch nicht, in die Rundfunksender des Landes vorzudringen. Die Kampfflugzeuge vom Typ MiG der guineischen Luftwaffe hatte man zuvor ins Landesinnere verlegt. Ins Schußfeld der Invasoren gerieten auch DDR-Diplomaten. Beim Versuch, den Verletzten zu helfen, wurde der Ständige Vertreter des Botschafters, der 2. Sekretär Dr. Siegfried Krebs, lebensgefährlich verletzt. Er erlag später seinen Verletzungen. Krebs hatte die Küstenstraße gewählt und war in die Kampfhandlungen um das Camp Boiro geraten. (Der Verfasser, der zur gleichen Zeit zur verletzten Familie eines Postexperten gerufen wurde, hatte das Glück, einen Umweg zu nehmen. Er entging so den Kämpfen und einem ähnlichen Schicksal.) Eine andere DDR-Gruppe wurde in der Nähe des Elektrizitätswerks von den Angreifern festgehalten, bevor sie unter kubanischer Begleitung Verletzte bergen, einen DDR-Arzt aus dem Krankenhaus zu

9 Vgl. dazu Marinho, Antonio Luis: *Operação Mar Verde – Um documento para a historia*. Lissabon 2006. Der Autor stützt sich vor allem auf Auskünfte des Kommandoführers, Fregattenkapitän Alpoim Calvão, und dessen Privatarchiv. Er selbst und seine Version der Invasion sind nicht unumstritten. Vgl. auch Report of the Security Council Special Mission to the Republic of Guinea established under Resolution 289 (1970). Security Council Official Records, 25th Year, Special Supplement Nr. 2, New York 1971 (S. 10009 u. Add 1).

10 Möglicherweise hat der KGB Wind von diesem Waffenkauf bekommen, die Spur verfolgt und die PAIGC informiert. Vgl. *Operação Mar Verde*.

11 Diesen Schußwechsel hat der Verfasser von seiner Wohnung im Hochhaus „Paternelle“ beobachtet.

den Verwundeten und diese dann ins Krankenhaus bringen konnten.¹² Ein Kommando überraschte die Wachmannschaften des Sommerhauses des Präsidenten, das erfolglos nach Sékou Touré durchsucht und dann in Brand gesetzt wurde. Beim Rückzug kam das Kommando unter Feuer der PAIGC. In das Kreuzfeuer geriet ein blauer VW, wie ihn Amical Cabral, der Chef der PAIGC, fuhr. Das Fahrzeug wurde durch Schüsse zum Halten gezwungen, dem ausgestiegenen Fahrer zuerst in die Knie geschossen und als er am Boden lag, in den Kopf. Es war Ulf Ture Graf Tiessenhausen, der Leiter des Entwicklungsprojekts Militärfabriken. Er hatte von den Feuergefechten erfahren und wollte entgegen der Bitte seiner Ehefrau Deutschen und Freunden, die in diesem Viertel wohnten, zu Hilfe kommen. Eine Kommandogruppe sollte Amical Cabral eliminieren. Sie griff sein Wohnhaus am nahegelegenen Strand Minière mit Maschinengewehren und Bazookas an, aber Cabral war außer Landes. In das Nachbarhaus wurde ebenfalls eine Bazooka abgefeuert, die den deutschen Post-Experten Johann Deuringer, seine Ehefrau und das gemeinsame Kind schwer verletzte. Post-Projektleiter Müller-Artelt fand Graf Tiessenhausen zusammen mit dem Arzt Dr. H. Kremer von der Friedrich-Ebert-Stiftung in einer Blutlache vor seinem PKW. Sie brachten ihn und später die verletzte Familie Deuringer zur Notversorgung zu einem in der Nähe wohnenden tschechischen Arzt.¹³ dort erlag Graf Tiessenhausen seinen Verletzungen.

Die gelandeten Exil-Guineer spielten bei den Kommandounternehmen selbst offenbar keine Rolle. Nur wenige waren militärisch ausgebildet. Da der Umsturz ausblieb, schlug ihre Stunde unter einem erhofften neuen Regime nicht. Mitentscheidend für den Fehlschlag der Operation war, daß das Kommando das Rundfunkstudio und den Sender nicht fand. Ihnen war entgangen, daß mit westdeutscher Entwicklungshilfe ein neues Studio und ein Sendemast an anderer Stelle errichtet worden waren. So wurde der erste Bericht über die Invasion schon gegen drei Uhr verbreitet und ständig wiederholt. Gegen neun Uhr am Invasionsmorgen hatten sich die Invasoren mit den befreiten Kriegsgefangenen wieder eingeschifft.

Sékou Touré verlangte von den Vereinten Nationen die Entsendung von Truppen.¹⁴ Der Sicherheitsrat einigte sich am 22. November 1970 auf eine Untersuchungskommission, die drei Tage später in Conakry eintraf. Die Kommissionsmitglieder vernahmen vor allem portugiesische Kriegsgefangene und hörten Vertreter diplomatischer Missionen an. Auf der Grundlage des Berichtes der Kommission verurteilte der Sicherheitsrat am 8. Dezember Portugal namentlich „energisch“ für die Invasion und verlangte unter anderem von Portugal vollständigen Schadensersatz. Die Sicherheitsresolution brachte dem bis dahin auch in Afrika weitgehend isolierten Sékou Touré Sympathie und afrikanische Solidarität ein.

Bis heute bestreitet die portugiesische Regierung eine offizielle Beteiligung an dem Überfall.¹⁵ General Spínola kehrte nach dem Fehlschlag desillusioniert nach Portugal zurück. Für ihn waren politische Reformen unausweichlich geworden. Er begründet dies in seinem 1974 erschienenen Buch *Portugal e o Futuro*. Daraufhin wurde er entlassen.

12 Schmid, Heiner: Aggression gegen die Republik Guinea – 22. November 1970. In: Schriften zur internationalen Politik des Verbands für Internationale Politik und Völkerrecht e. V., Heft 25, Berlin 2009, S. 22. Schmid hat im Februar 1971 die Übernahme des Berufsausbildungszentrum Kankan durch die DDR vorbereitet, das Hermann Seibold aufgebaut hatte.

13 Report of the Security Council, S. 109.

14 Ben Yahmed, Béchir Ben (Hrsg.): „Au nom de la révolution“, Jeune Afrique 9. 1. 1971, S. 19.

15 Lewin: Chronique des Relations Germano-Guineennes (1958–1984), S. 75; Voss, Joachim: Die Republik Guinea – Staat des „Complot Permanent“. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft B29/71, 17. 7. 1971, S. 31 u. 28.

Damit gewann er das Vertrauen einer Gruppe junger Offiziere, die 1975 die „Nelken-Revolution“ auslösten, Spínola wurde der erste Staatspräsident nach der Revolution.

DDR-Version für das Mißlingen der Invasion und über die Methoden der „Agenten“

Für die DDR¹⁶ war die Hauptursache für das Scheitern der Invasion in der „Unterschätzung der Unterstützung des Regimes Sékou Tourés durch die Bevölkerung“ zu suchen. Als weitere Gründe des Scheitern sah sie die internationalen Solidaritätsaktionen (UNO-Resolution) an sowie, auf eine angebliche Beteiligung der Bundesrepublik abzielend, das „Fehlen einer Koordination zwischen Aggressoren und innerem Netz, weil die Ausstrahlung eines Aufrufs nicht gelang, der Tod Graf Thiessenhausens, der die Aktion koordinieren sollte, das Mißlingen einer Verbindung zur BRD-Botschaft als Leitzentrum, die Verhinderung schneller Verteilung gelagerter Waffen“. Die Realität sah freilich ganz anders aus: Im Ungewissen über das Schicksal Sékou Tourés verharteten die verängstigten Guineer in totaler Apathie gegenüber dem Invasionsgeschehen und schauten abwartend zu. Als gegen neun Uhr¹⁷ Sékou Touré das Volk über die „Stimme der Revolution“ zum Widerstand und zur Verteidigung der Heimat gegen die kolonialistischen Invasoren aufrief, war der Umsturzversuch bereits gescheitert. Wie absurd die DDR-Erfindung einer Mitverschwörung der Bundesrepublik ist, zeigen Fehlschläge und Versäumnisse der Invasoren: Die Invasoren hätten bei der behaupteten „Mitverschwörung der Bundesrepublik“ von der Auslandsreise von Amical Cabral von der mit ihm befreundeten Nachbarfamilie Deuringer erfahren können, die beim Angriff schwer verletzt wurde; das von den Invasoren nicht gefundene Rundfunkstudio und die Sendestation waren mit deutscher Entwicklungshilfe kurz zuvor fertiggestellt worden; in Conakry war allgemein bekannt, daß sich Sékou Touré damals selten in seiner Sommerresidenz aufhielt; die Deutsche Botschaft als angebliche „Spionage- und Kommandozentrale“ und als „Leitzentrum“ für die Invasion war unterbesetzt: Der Ständige Vertreter (der angeblich Waffen gelagert hatte) war in Heimaturlaub, der Kanzler-Posten seit Monaten unbesetzt; das neue Kanzleigebäude mit moderner technischer Ausstattung war noch nicht bezogen; die Lage der von Siemens¹⁸ – und nicht, wie behauptet, der DDR – neu errichteten Telefonzentrale war bekannt, aber die Invasoren interessierten sich nicht für sie.

Aufschlußreich ist die Analyse der Verhafteten-Aussagen durch die Mitarbeiter der DDR-Botschaft.¹⁹ Das „Netz“ habe zum Beispiel von westdeutschen Geheimdiensten Aufträge zur Sabotage von Produktion, Transport und Absatz von Bananen erhalten, der Export in sozialistische Staaten sei hintertrieben worden. Dadurch sei die Bananenproduktion von 80 000 Tonnen auf 15 000 Tonnen gesunken. Es seien Rentabilitäts- und Qualitätsvergleiche der einheimischen Produktion zuungunsten der internationalen Pro-

16 DDR-Botschaft Conakry (PA-AA 0083 ff.).

17 Und nicht schon um drei Uhr, wie Eleonora Schmid Ost-Berlin fälschlich unterrichtete, als der Rundfunk eine Meldung über die Invasion verbreitete. Vgl. dazu Schmid, Eleonora: *Meine Wege über Ländergrenzen. Schriften zur Internationalen Politik*. Berlin 2008, Heft 21. Eleonora Schmid ist die Ehefrau von Heiner Schmid, 1969 bis 1972 war sie in der DDR-Botschaft, 1974 bis 1978 als Botschafterin tätig.

18 Schmid: *Aggression*: „Das Telefon funktionierte deshalb, weil die Aggressoren die alte Telefonzentrale besetzt hatten. Ihnen war unbekannt geblieben, daß einige Tage zuvor eine neue, moderne Zentrale mit Unterstützung von DDR-Postexperten in Dienst gestellt worden war.“ Die Invasoren suchten und besetzten keine Telefonzentrale. Sollte Siemens mit Hilfe der Bundesrepublik eine DDR-Zentrale errichtet haben? DDR-Postexperten waren für die Ausbildung vorgesehen und standen wohl zur Übernahme der mit deutscher Entwicklungshilfe errichteten Fernmeldeausbildungsstätte bereit.

19 DDR-Botschaft Conakry (PA-AA 00074).

duktion konstruiert worden, um kapitalistische Wirtschaftszweige zu propagieren. Hier hat wohl der Handelsrat die Feder geführt, der sich über ausgebliebene Bananenlieferungen geärgert hat! Weiter listet die DDR-Botschaft als westdeutsch gesteuerte Sabotage auf: „Verleumdung der sozialistischen Staaten (DDR, SU), Begründung der Revancheforderungen der BRD, Propagierung der Wirtschaftserfolge der BRD, Entschärfung der antiimperialistischen Propaganda, Umgestaltung von Radio Conakry zu einem Sammelzentrum für Informationen für den BRD-Geheimdienst.“ Die „Zelle“ im Justizbereich habe die Verhaftung und Aburteilung von Angehörigen des „BRD-Netzes“ verhindert. Klubs und Bars seien als „Verbindungszentren zur ideologischen Beeinflussung“(!) genutzt worden.

Der Bericht hebt die Aussagen einiger verhafteter Guineer über ihre angebliche Tätigkeit gegen die DDR hervor: „Propaganda gegen die DDR und Verhinderung ihrer Anerkennung (Staatssekretär Information), Verleumdung der DDR als UdSSR-Satellitenstaat, Propaganda für westdeutsche Revanchebestrebungen und gegen die Oder-Neiße-Grenze (Generaldirektor Rundfunk), Verleumdung der DDR als unterentwickelter und von der UdSSR abhängiger Staat, Vergleich der Qualität von DDR- und BRD-Erzeugnissen (delegierter Minister für Oberguinea), Hintertreiben langfristiger Kontrakte mit der DDR, Informationen über die Entwicklung ökonomischer Zusammenarbeit DDR – Guinea (Handel) (ehem. Staatssekretär Außenhandel), Sabotage der Tätigkeit der Handelsmission, Schädigung des internationalen Ansehens der DDR durch Kontakte bei der UNO, int. Konferenzen und in Kreisen afrikanischer Diplomaten (ehem. Botschafter in Moskau und Washington).“ Über den Pressechef des Präsidenten urteilt die Botschaft: „Er ist ideologisch von rechts beeinflusst, versteht es jedoch, sich geschickt zu tarnen. Im Frühjahr 1970 versuchte er, das Journalistenseminar der DDR zu entpolitisieren und wollte die in den Vorlesungskonzeptionen der DDR-Journalisten gegen Westdeutschland und die USA gerichteten Passagen streichen.“²⁰

Auf der Suche nach Sündenböcken für die katastrophale Wirtschaftsentwicklung kam die Invasion gerade recht. Sékou Touré vermutete überall Feinde und überzog das Land mit unvorstellbarem Terror und stalinistischen Säuberungen, dem nach Schätzungen 5 000 Guineer und Ausländer zum Opfer fielen.²¹ Darunter waren alte Weggefährten Tourés sowie der Erzbischof Tschidimbo, sechzehn von 24 Ministern und 96 von 120 der höchsten Beamten wurden inhaftiert. Die Verfolgungen lagen in der Hand des Halbbruders des Präsidenten, Ismael Touré, der der „Commission d’Enquête“ vorstand und Verhöre selbst durchführte. Sein Ziel war klar: Er wollte Mitverschwörer im Lande und die Beteiligung der Gegner des Regimes („5. Kolonnen“) an der Invasion entlarven und unschädlich machen.²² Viele wurden inhaftiert, weil man bei ihnen deutsche Visitenkarten gefunden hatte. Viele Opfer überlebten die grausamen Folterungen in den „*chambres techniques*“ nicht, 92 wurden vom Obersten Revolutionstribunal verurteilt, 31 öffentlich hingerichtet.

20 Einschätzung DDR-Botschaft vom 02. 09. 1971 über einige guineische Funktionäre, die an der Vorbereitung und Durchführung der Aggression vom 22. November 1971 beteiligt waren (PA-AA 000116 ff.).

21 Bei der zweiten Verhaftungswelle über 2 500. Vgl. Diallo Portos/Alpha Aboulaye: *La vérité du Ministre. Dix ans dans le géoles de Sékou Touré.* Paris 1985.

22 Voss: *Die Republik Guinea*, S. 28.

Stasi-Aktion „Sonne“

Spätestens seit 1966 arbeitete die Stasi mit dem Sicherheitsdienst Guineas zusammen.²³ Als Schlüsseldokument der DDR-Verleumdungskampagne findet sich im Bestand des Sekretariats des Ministers ein Protokoll aus dem Jahre 1967 über Verhandlungen zwischen Vertretern des MfS und des KGB über gemeinsame „aktive Maßnahmen“ („Perspektivplan“) bis 1970. Unter dem Stichwort Aktion „Sonne“ ist zu lesen: „Bei der Beratung der Maßnahmen zur Beeinträchtigung der Position Westdeutschlands in Afrika wurde die Herstellung eines desinformatorischen Dokumentes im Namen des Bonner Auswärtigen Amtes vereinbart, das die neokolonialistischen Ziele der westdeutschen Außenpolitik in Afrika, die westdeutsche Zusammenarbeit mit den rassistischen Regimen in der Südafrikanischen Republik und in Süd-Rhodesien, die den nationalen Interessen und dem Befreiungskampf der afrikanischen Länder zum Nachteil gereicht, entlarvt.“²⁴ Einen weiteren Beweis für die Stasi-Urheberschaft liefert ein Vermerk der HV A über „Gespräche mit dem Sicherheitsorgan Guineas“.²⁵ Darin wird unter „Bisher durchgeführte Unterstützungsmaßnahmen“ unter anderem genannt: „Durchführung von Übersetzungsarbeiten (mehrere tausend Blatt); Übergabe mehrerer Informationen zur Politik der imperialistischen Staaten gegenüber Guinea sowie der Tätigkeit konterrevolutionärer und Exilorganisationen Guineas.“

1966 tauchte ein gefälschter Brief auf, wonach sich guineische Exilorganisationen an die Deutsche Botschaft in Lagos wegen finanzieller Unterstützung zum Sturz Sékou Tourés und seiner kommunistischen Freunde wenden sollten. Eingebunden in die DDR-Intrigen war das Partei-Wochenblatt *Horoya*, das in der von der DDR errichteten und von einer „Druckerbrigade“ betreuten Nationaldruckerei „Patrice Lumumba“ erschien. *Horoya* druckte schon 1966 einen getürkten Bericht ab, wonach vier Flugzeuge der bundesdeutschen Luftwaffe Stellungen der PAIGC bombardiert hätten. Zufrieden meldete ADN-Korrespondent „Weinreich/Horoya“ am 12. September 1971,²⁶ daß bis zum 10. September 1971 zwölf *Horoya*-Sonderausgaben „mit der ständigen Dachzeile ‚Die fünfte Kolonne geht zum Geständnis über‘“ seit Ende Juli fast ausschließlich mit „Aussagen der sogenannten 5. Kolonne“ erschienen seien, „wie die nach der Niederschlagung der Novemberaggression und dem darauffolgende Tribunal inhaftierten Kollaborateure offiziell bezeichnet werden“.

Am 5. Juli 1969 verlas Sékou Touré im Volksstadion den angeblichen Bericht einer nicht genannten Botschaft, wonach mit dem Ende seines Regimes zu rechnen sei. Es liegt nahe, daß die Stasi-Fälscher im Rahmen der Aktion „Sonne“ die Bundesrepublik schon damals mit einem Anschlag auf Sékou Touré in Verbindung bringen wollten. Außenminister Saifoulaye Diallo meinte später, ihm sei die oft merkwürdige Art und Weise bekannt, mit der die DDR versuche, ihre politischen Ziele zu verfolgen.²⁷ Als der angebliche Bericht der Botschaft während der Massenprozesse im Januar 1971 als „Beweis“ zugänglich gemacht wurde, enthielt er die 1969 unterdrückte entlarvende Schlußbemerkung: „Die politische Position sollte jedoch gehalten werden, auch solange Sékou Touré noch an der Macht ist, um insbesondere eine Aufwertung der DDR zu verhindern.“ Was

23 Lewin: Chronique, S. 55.

24 Streng geheimes Protokoll vom 14. 4. 1967 über Verhandlungen in Moskau zwischen Vertretern des MfS der DDR und des KfS [KGB] beim Ministerrat der UdSSR über gemeinsame Maßnahmen für das Jahr 1967. MfS-Sekr. des Ministers Nr. 1465, (BStU 0142), S. 9.

25 HV A III/3 vom 11. 11. 1971. MfS Abt. X Nr. 2bb, (BStU 00384).

26 Information Nr. 4 vom 12. 09. 1971. BStU 000091.

27 Lewin: Chronique, S. 66.

veranlaßte Sékou Touré, den Freund der Bundesrepublik Deutschlands, zu dieser Kehrtwende? Die bislang guten Beziehungen waren einem Auszehrungsprozeß ausgesetzt gewesen, der mit der Anerkennung der DDR einen kritischen Punkt erreicht hatte. Die Verleumdungskampagne der DDR-Vertretung wirkte. Die portugiesische Invasion gab der DDR endlich Gelegenheit zur Vergeltung für die empfindlichen Schlappen. Mithilfe gefälschter Dokumente und einer Verleumdungskampagne versuchte die DDR mit Erfolg, die Bundesrepublik mit dem portugiesischen Überfall in Verbindung zu bringen. Ein von DDR-Agenten inszeniertes „Komplott“, frei erfundene Behauptungen und Fälschungen wurden zum Vorwand für unverantwortliche Maßnahmen, als sich für Sékou Touré die Auseinandersetzungen mit Lissabon, die Probleme mit der eigenen Opposition und die wirtschaftliche Lage zuspitzten. Schon zwei Tage nach dem Überfall, am 24. November 1970, gab das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten in Ost-Berlin den Ton vor: „Portugal konnte diese Aggression nicht allein ausführen, hinter ihm stehen NATO-Mächte, vor allem Westdeutschland“, und: „Eine solche offene Aggression Portugals [...] war nur dank der wirtschaftlichen, finanziellen und militärischen Unterstützung möglich. Dabei muß vor allem die BRD als Mitglied der NATO genannt werden.“²⁸

Außenminister Walter Scheel antwortete dazu in einer Fragestunde des Bundestages am 21. Januar 1971: „Aus diesen Beschuldigungen und einzelnen Formulierungen, auch aus der Art der Beschuldigungen, ist der Einfluß der Propaganda der Botschaft der DDR zu vermuten. Darüber hinaus haben wir den berechtigten Verdacht, daß auch Dokumente gefälscht worden sind, die man der guineischen Regierung untergeschoben hat.“²⁹ „Die schwere Krise im Verhältnis der Bundesrepublik Deutschland zur Republik Guinea hängt mit Ereignissen und Umständen zusammen, auf welche die Bundesregierung keinen Einfluß hatte. Guinea geriet in eine Entwicklung, in der Sékou Touré durch Sorge um sein Regime und übersteigerte Ambitionen so weit getrieben wurde, daß er den Kontakt mit der Wirklichkeit verlor.“³⁰ Darauf weist auch folgende Information hin – wenn sie denn zutrifft: Bereits nach wenigen Monaten, im September 1971, will das MfS von einem Interesse Guineas an einer Normalisierung der Beziehungen zur Bundesrepublik erfahren haben. Der PAIGC-Führung sei angeraten worden, ihr Verhältnis zur SPD/FDP-Regierung zu überprüfen und zu versuchen, bestehende Widersprüche in der SPD zugunsten der Befreiungsbewegung auszunutzen. Die DDR habe die in sie gesetzten Erwartungen nach Aufnahme der diplomatischen Beziehungen nicht erfüllt, verhalte sich gegenüber Hilfsersuchen äußerst zurückhaltend und habe der Bitte um Ersatz für die zurückgezogenen westdeutschen Experten nicht entsprochen.³¹

Im Klima von Hysterie, Terror, Verfolgung und der Suche nach Regimegegnern und Sündenböcken zeigte die langjährige DDR-Kampagne erstmals Wirkung: Am 18. Dezember wurde ein Entwicklungsexperte verhaftet, am 29. Dezember traf es einen deutschen Geschäftsmann, am 21. Dezember wurde der Botschafter abberufen, am 28. Dezember 1970 wies man schlagartig alle 100 Westdeutschen (37 Fachkräfte und ihre Familien) aus. Am 29. Januar 1971 erfolgte schließlich der Abbruch der diplomatischen Bezie-

28 Telegramm Abt. Afrika MfAA an Vertretungen in Afrika: „Argumentationshinweise zur imperialistischen Aggression gegen die Republik Guinea“, PA-AA 000245.

29 Das Parlament v. 30. 1. 1971.

30 „Der Fall Guinea“. Unveröffentlichte Dokumentation des Auswärtigen Amtes, 1971, S. 2; vgl. auch Lewin: Chronique.

31 „Information über einige außen- und innenpolitische Probleme Guineas“ für das Politbüro vom 17. 09. 1971. MfS – HV A Nr. 393, (BStU 0009).

hungen. Die vier verbliebenen Botschaftsangehörigen, seit Wochen unter Hausarrest, durften, gleichsam als Geisel für die Ausreise der guineischen Diplomaten in Bonn, erst am 7. Februar 1971 ausreisen.

Hauptbeweisstück: Eine Fälschung der Stasi-Aktion „Sonne“

Eine Schlüsselrolle spielte die gemäß Stasi-Aktionsplan fabrizierte und lancierte angebliche Aufzeichnung des Bonner Auswärtigen Amtes vom 24. November 1970. Angeblich sollte diese ein Gespräch des Botschafters in Lissabon über die angebliche Haltung der portugiesischen Regierung zu den Kampfhandlungen in Guinea und die Schlußfolgerungen des Auswärtigen Amtes wiedergeben, womit eine Mittäter- und Mitwisserschaft der Bundesregierung bewiesen werden sollte.³² Das „Dokument“ ist eine auch für den Nichtfachmann erkennbare plumpe Fälschung ohne Weltniveau, denn der angedeutete Stempel „VS-Vertraulich“ wird seit September 1970 nicht mehr ohne den Zusatzstempel „Amtlich geheimgehalten“ benutzt; das Aktenzeichen gab es nicht; es fehlt die bei Verschlusssachen erforderliche Tagebuchnummer; der Verfasser ist als „VLR“ angegeben, er wurde aber bereits am 23. Oktober 1970 befördert (VLR I = Vortragender Legationsrat I. Klasse). Zudem wurden Doppel einer Vorlage für den Staatssekretär in keinem Fall dem Bundespresseamt zugeleitet, wie in der Fälschung vermerkt; eine Unterredung des Botschafters am 23. November 1970 im Außenministerium fand nie statt. Das Dokument sei bei der Durchsuchung in der Wohnung Hermann Seibolds in Kankan am 16. Dezember 1970 gefunden worden.³³ Wie kommt die Kopie einer angeblichen Aufzeichnung des Auswärtigen Amtes vom 24. November, auf deren Verteiler noch nicht einmal die Botschaft in Conakry steht, 700 Kilometer ins Landesinnere von Guinea – und das zu einer Zeit, in der Reisen wochenlang unmöglich waren und wohl niemand der guineischen Post ein „Geheimdokument“ anvertraute? Warum sollte Seibold eine Kopie erhalten? Warum sollte er als „Chef des westdeutschen Spionagenetzes“ so unvorsichtig sein, seine verfängliche Korrespondenz und diese (erfundene) Aufzeichnung in Leitz-Ordern sorgfältig abgeheftet aufzubewahren? Warum stellt er noch am 14. Dezember in dem als „Beweis“ vorgelegten Brief an seinen angeblichen „Geheimdienstchef“ Danemann eine Beteiligung portugiesischer Kräfte an der Invasion in Frage?

Ein tschechischer Diplomat in Conakry erfuhr am 24. Dezember 1970 von einem DDR-Diplomaten von einem „Dokument aus Bonn“, das die „Komplizenschaft zwischen Bonn und Lissabon“ bei der Invasion beweise. Der damalige guineische Botschafter in Kairo, Alpha Ibrahima Diallo, erklärte, daß „das Material meiner Regierung von der DDR zugespielt worden ist“.³⁴ US-Botschafter Sherer berichtete am 20. Dezember 1970 aus Conakry, daß Sékou Touré aufgrund falscher Anschuldigungen des DDR-Botschafters Fritsch an eine bundesdeutsche Verschwörung mit Portugal glaube und den Abbruch der Beziehungen ansteuere.³⁵ Fritsch war unmittelbar nach der Invasion, am 25. November, von Sékou Touré empfangen worden.³⁶

Das MfS verfügte zweifellos über verlässliche Informationen aus dem Auswärtigen Amt. Am 26. Januar 1971 wurde das Politbüro zutreffend über die von der Bundesregierung

32 „Der Leiter der Politischen Abteilung I A 4-82.00-90.23, 24. 11. 1970: Aufzeichnung an Herrn Staatssekretär betr. Kampfhandlungen in Guinea, hier: Haltung der portugiesischen Regierung“, 3 S. (Archiv des Verfassers).

33 Livre Blanc, S. 402.

34 „Der Fall Guinea“. Unveröffentlichte Dokumentation des Auswärtigen Amtes, S. 19.

35 Ministervorlage des Auswärtigen Amtes vom 22. 12. 1970. AAPD 1970, S. 2298.

36 Aktenvermerk der DDR-Botschaft vom 09. 12. 1970, (PA-AA 00055).

in Betracht gezogenen Alternativen einer Reaktion unterrichtet.³⁷ Auch über den Inhalt eines Informationserlasses an Auslandsvertretungen zu den Behauptungen und die Warnung vor den damit verbundenen DDR-Aktivitäten, Mißtrauen in den bilateralen Beziehungen zu säen, hat das MfS das Politbüro am 7. März 1971 umfassend und zutreffend unterrichtet.

Während die DDR eine Komplizenschaft der Bundesrepublik konstruierte,³⁸ unterhielten Hauptangeklagte im Massenprozeß engste Verbindungen zur DDR-Botschaft. Makassouba Moriba, dessen unumwundenes Geständnis über seine Rolle bei der Vorbereitung und Ausführung der Invasion glaubhaft scheint, wurde von der DDR-Botschaft in die „Kategorie der positiven Kontakte“ eingestuft. Er war mehrmals mit offiziellen Delegationen in der DDR, hatte nach Einschätzung der DDR-Botschaft³⁹ eine positive Einstellung zur DDR und „gehörte zu den wenigen Funktionären, die den Mut hatten, sich offen für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen Guinea – DDR auszusprechen“. Wegen seiner offenen und massiven Kritik an den Mißständen im Lande (Korruption, libanesische Mafia, so in einer Artikelserie in *Horoya*) hat er sich mit Sékou Touré überworfen und sah die Zukunft in einem Umsturz. Nach Aussagen Makassouba Moribas seien die am 20. November 1970 eingetroffenen Waffen zur Botschafterresidenz gebracht worden. Auch diesen Widerspruch mit anderen Aussagen, in denen drei andere Verstecke für die Waffenlieferung genannt wurden, aber nicht die deutsche Residenz, übergeht die „Analyse“.⁴⁰

Bemerkenswert ist der Zeitpunkt der Krisenvorsorge der DDR-Botschaft unmittelbar vor der Invasion: „Obwohl es im November keinerlei Anzeichen für politische Veränderungen im Lande gegeben hatte, waren routinemäßig die Sicherheits- und Alarmunterlagen der Botschaft überarbeitet sowie die möglichen Konzentrierungsräume für alle DDR-Bürger bei besonderen Anlässen überprüft worden.“⁴¹ Das *Neue Deutschland* berichtete am 31. Dezember 1970: „In Conakry wurde jetzt bekannt, daß aus Wohnungen von Spezialisten aus der BRD Lichtsignale an die portugiesischen Kriegsschiffe in den Küstengewässern vor der guineischen Hauptstadt gegeben wurden. Leute der Bundeswehr und des Geheimdienstes hatten bei den Kampfhandlungen ihre Hand im Spiel. Nicht ohne Grund haben die guineischen Sicherheitsorgane nach derartigen Aktionen einen BRD-Bürger in Gewahrsam genommen [Hermann Seibold; d. Verf.]“. Tatsächlich hatte sich bei der DDR-Botschaft am 14. Dezember 1970⁴² eine mit einem Guineer verheiratete DDR-Deutsche gemeldet, die ihre Wohnung in der vierzehnten Etage des Hochhauses Paternelle hatte verlassen müssen, weil von dort angeblich nach der Invasion von Westdeutschen Blinkzeichen gegeben wurden. Ihr wurde zugesagt, sie bekomme eine Wohnung in der fünften Etage, „weil aus dieser Wohnung ein westdeutscher Diplo-

37 MfS-Information vom 26. 1. 1971 für das Politbüro „Über die Situation in Guinea nach der imperialistischen Invasion“, MfS HV A Nr. 177, (BStU 000104). Vgl. auch Aufzeichnung AA – I B 3 – 82.00 – 90.06 – 3497/70 VS-Vertraulich, AAPD 1970 S. 608.

38 Voss: Die Republik Guinea, S. 31.

39 Vgl. Anm. 20.

40 Hier widersprechen sich die Aussagen. Laut Makassouba wurden Waffen in die Residenz des deutschen Botschafters transportiert. Camara Loffo behauptet, daß die Waffen im Hause Diallo Sadas in Ratoma lagerten. Keita Kara sagt, die Waffen seien zum größten Teil in das Hauptelektrizitätswerk geschafft worden, der Rest unter Barry III, Tall Habib und Makassouba aufgeteilt worden. Badary wiederum sagt, daß die in Kisten verpackten Waffen zum Treffpunkt der Gruppe nach Ratoma transportiert, dort gelagert und später verteilt worden seien. Vgl. dazu Voss: Die Republik Guinea S. 31.

41 Schmid: Aggression, S. 35.

42 Vermerk II. Sekretär Schmid der DDR-Botschaft vom 14. 12. 1970, (PA-AA 000199).



Abb. 1: Foto von der Grundsteinlegung für das neue Kanzleigebäude der Deutschen Botschaft (1969) mit Graf Tiessenhausen (Erste Person ganz links, mit Sonnenbrille) sowie Hermann Seibold (Letzte Person ganz rechts, mit Brille). Archiv des Autors.

mat kurzfristig ausziehen werde“, worauf der Verfasser „aus Sicherheitsgründen“ seine Wohnung räumen mußte. So wurde aus dem Unterkunftsproblem einer DDR-Informantin eine westdeutsche Komplizenschaft mit den Invasoren.

Am 17. Dezember 1970 verlangte Sékou Touré von Bundespräsident Gustav Heinemann die Abberufung von Botschafter Johann Christian Lankes, weil er auf der Liste der Verdächtigen stehe, die von den meisten verhafteten einheimischen Komplizen der Invasion denunziert worden waren. Er hoffe auf baldige Entsendung eines Nachfolgers. Bundespräsident Heinemann antwortete am 23. Dezember, es falle ihm schwer zu verstehen, daß Sékou Touré den ihm zugetragenen Behauptungen Glauben schenke, deren völlige Haltlosigkeit eine Überprüfung zweifellos ergebe. Unverfroren begründete der guineische Geschäftsträger die Abberufung von Botschafter Lankes damit, daß die Bundesrepublik an der gescheiterten Invasion beteiligt gewesen sei. Von den gefangenen Söldnern hätten die Behörden seines Landes erfahren, daß der deutsche Botschafter Lankes die Invasion mit vorbereitet habe.⁴³

Ein offenbar von der Stasi angelegter „Operativer Vorgang Lankes“ wurde ein zweites Mal verwertet, um 1978 die Ausweisung des Botschafters aus Äthiopien durch den von der Stasi angeleiteten äthiopischen Sicherheitsdienst zu erwirken. *Horizont*, das Blatt des DDR-Außenministeriums, berichtete schon am 23. Januar 1978 in einem ganzseitigen Artikel, Botschafter Lankes sei am 22. Januar 1978 ins Außenministerium zur Eröffnung der Ausweisung bestellt worden. Tatsächlich wurde die Abberufung erst mit Note vom 23. Januar 1978 verlangt. *Horizont* legte ihm zur Last: „Kaum daß er ein halbes Jahr im Land war, tauchten auf der ersten Maikundgebung 1976 auf dem Revolutionsplatz in Addis Abeba Flugblätter auf, in denen vor Johann Christian Lankes als einem der Organisatoren der Konterrevolution gewarnt wurde. Unverkennbar hatte er seine Hand im Spiel, als am 22. November 1970 von Guinea-Bissau, seinerzeit noch portugiesische Kolonie, eine bewaffnete Intervention gegen Sékou Touré gestartet wurde.“⁴⁴

43 Pressekonferenz in Bonn am 21.01.1971. In: Süddeutsche Zeitung v. 22.01.1971.

44 Der zweite Hinauswurf. In: *Horizont*, 23.–29.01.1978.

Der bei der Intervention umgekommene Graf Tiessenhausen leitete das oben erwähnte Entwicklungshilfe-Projekt „Usines Militaires de Conakry“, das von der bundeseigenen Fritz-Werner-AG ausgeführt wurde. In perfider Weise wurden die Umstände des tragischen Todes Graf Tiessenhausens verfälscht, um seine Beteiligung an der portugiesischen Landung zu konstruieren: Er soll mit aufgeblendetem PKW-Scheinwerfer den Landungstruppen den Weg gewiesen haben. Tatsächlich hatte Tiessenhausen Schüsse gehört und war in Sorge um Mitarbeiter und Freunde in Richtung Strand geeilt. Dort ist er in das Kreuzfeuer geraten.⁴⁵ Zum Verhängnis wurde ihm offenbar, daß er ebenso wie Amical Cabral, auf den es die landenden Portugiesen eigentlich abgesehen hatten, einen blauen VW fuhr. Dr. Kremer, der als Arzt für die Friedrich-Ebert-Stiftung tätig war, berichtet: „Am 22. 11. 1970 wurde ich gegen 4.30 Uhr von Herrn Müller-Artelt⁴⁶ zu Hause abgeholt, um bei Familie Deuringer Hilfe zu leisten. Anlässlich der Kämpfe, die kurze Zeit vorher im Lager der PAIGC ausgebrochen waren, sind alle drei Personen der Familie durch Granatsplitter verletzt worden. Etwa gegen 4.45 Uhr passierten wir die Pailotte des Präsidenten und fanden kurz vor der Abzweigung zur Plage Minière Herrn v. Tiesenhausen neben seinem an der rechten Straßenseite parkenden VW. Zu dieser Zeit wurde in der Gegend noch heftig geschossen. Herr von Tiesenhausen hatte schwerste Schussverletzungen am linken Knie und rechten Oberschenkel, und eine stark blutende Schussverletzung etwa in der Mitte des Schädeldaches. Er war ohne Bewußtsein und blieb es bis zu seinem Tod.“⁴⁷

Der portugiesische Kommandoführer⁴⁸ beschreibt den tragischen Zwischenfall so (Übersetzung aus dem Portugiesischen): „Ein Fahrzeug der Marke Volkswagen war dabei, aus dem Lager [der PAIGC; d. Verf.] fortzufahren. Es wurde total zerstört und der Fahrer getötet (auf Grund der Dokumente stellte man fest, daß es sich um einen Bürger der Bundesrepublik Deutschland handelte).“

Aus dem tragischen Zwischenfall konstruierte die DDR-Kampagne eine mißlungene Hilfe Graf Tiessenhausens für die Angreifer. Noch heute, 40 Jahre danach, wird die Version von Graf Tiessenhausen als Teil des Spionagenetzes der Bundesrepublik von ehemaligen DDR-Diplomaten kolportiert: „In Fahrtrichtung zum PAIGC-Hauptquartier stand ein zerschossener Jeep mit einer Blutlache auf dem Fahrersitz. Es war der Wagen des Barons von Thüssenhausen, dem Vertreter der Fritz Werner AG (BRD-Militär). Da der Sitz der PAIGC Ziel der Hauptgruppe der angreifenden Söldner gewesen war, sollte das Fahrzeug mit aufgeblendetem Scheinwerfern in Richtung des PAIGC-Geländes den Söldnern den Weg zeigen. Die Bewacher des Hauptquartiers reagierten jedoch sehr entschieden, nachdem die Söldnergruppe mit geballter Feuerkraft auf das Objekt vorrückte. Mit mehreren Salven wurde zunächst das Fahrzeug der Fritz Werner AG außer Gefecht gesetzt, wobei auch der Baron getötet wurde. Danach konnten auch die Söldner abgewehrt werden, die sich verstreut zurückzogen. Da auch die Bewacher des Lagers der PAIGC, in dem sich gefangen genommene Angehörige der portugiesischen Kolonialtruppen befanden, den Wachen des PAIGC-Hauptquartiers zu Hilfe eilten, gelang es einer weiteren Gruppe der Söldner, die Gefangenen aus dem Lager herauszuholen. Der

45 So auch Lewin: Chronique, S. 74. „Tué accidentellement par ses complices portugais, parce qui avait une Volkswagen de la même couleur que la sienne!“

46 Leiter Fernmeldeprojekt.

47 Vermerk Dr. H. Kremer vom 10. 12. 1970. BMZ-Akten Bundesarchiv.

48 „Uma viatura de marca Volkswagen preparava – se para sair do campo, tendo sido destruída e abatido o seu tripulante (anprendido os documentos chegou-se à conclusão de tratar – se de um cidadão da Rep. Federal da Alemanha)“. Einsatzbericht Benjamin Lopes de Abreu vom 27. 11. 1970. In: Marinho: Dokument 11, S. 272.

Tod des Barons riss in die Kette der Aggressionshandlungen eine Lücke, wodurch die koordinierte Leitung der einzelnen Söldnergruppen verloren ging.“⁴⁹

Erstaunliche Detailkenntnisse von jemandem, der nicht dabei war und um der beabsichtigten Desinformation willen aus dem angeschossenen blauen VW einen zerstörten Militärjeep und aus Graf Tiessenhausen den Koordinator der Invasion machte! Vor der VN-Sondermission am 28. November 1970 war dem „Augenzeugen“ diese Darstellung nicht eingefallen.⁵⁰ Anders ADN: „Thiesenhausen war während der Aggression von portugiesischen Eindringlingen erschossen worden, als er sich zu ihrer Verfügung stellte.“⁵¹ Anlässlich der Entlassung des Unternehmers Adolf Marx aus der Zwangsarbeit präsentierte *Horizont* am 06. September 1974⁵² wieder eine neue Version: „In der Nacht zum 22. 11. 1970 fuhr der Graf aus der BRD mit seinem Wagen an den Strand von Conakry. Er richtete die Autoscheinwerfer auf das Meer und blendete sie mehrfach auf und ab. Wenige Minuten später landeten die vom Caetano-Regime gedungenen Söldner. In dem bald darauf einsetzenden Kugelhagel kam er ums Leben. Er war in Conakry für die ‚Deutsche Industrieanlagen Fritz Werner GmbH‘ tätig. Dieses überwiegend staatliche Unternehmen errichtete Anlagen zur Herstellung von Waffen und Kriegsmaterial. In Guinea hatte es den inoffiziellen Auftrag, für eine portugiesische Invasionstruppe Waffen bereitzuhalten. Darüber hinaus versuchte der Graf von Tiesenhausen, durch Industriesabotage und Devisenschmuggel die guineische Wirtschaft zu schädigen. Bei diesen Bestrebungen bemühte er sich, den Brauereiexperten Adolf Marx mit einzuspannen.“

„Operativer Stasi-Vorgang“ Hermann Seibold

Hermann Seibold hielt sich von Oktober 1961 bis Juni 1962 zur Organisation einer Wanderausstellung des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung in Westafrika in Guinea auf. Dort begegnete er Präsident Sékou Touré, der ihn schätzen lernte.⁵³ 1965 wurde er mit dem Aufbau des Berufsausbildungszentrums in Kankan betraut. Seibold kam am 15. Dezember 1970 erstmals seit der Invasion aus dem mehr als 700 Kilometer entfernten Kankan nach Conakry. Wie immer trat er sehr selbstsicher auf⁵⁴ und besuchte zahlreiche Bekannte, ohne daß ihm das durch die vielen Verhaftungswellen ausgelöste Klima der Angst und Furcht bewußt wurde. Offenbar geriet er durch sein Auftreten ins Visier der allgegenwärtigen Häscher, am 18. Dezember wurde er in seinem Hotel verhaftet. Er wurde zur Schlüsselperson der Vorwürfe gegen die Bundesrepublik. Mit Seibold wollte die Kommission unter dem berüchtigten Halbbruder des Präsidenten, Is-

49 Schmid: Aggression, S. 33 ff.; Schmid: Meine Wege, S. 74.

50 Report, S. 125.

51 ADN-Korrespondent Franz Schmah, Algier, am 21. 01. 1971 aus Conakry.

52 „Entwicklungshelfer geriet auf Abwege – Der Brauerei-Experte Adolf Marx wurde in Guinea Putschistenhelfer“, *Horizont* v. 6. 9. 1974, S. 16. Bezeichnenderweise findet sich der Horizont-Ausschnitt im „Operativen Vorgang“ Hermann Seibold der Stasi (BStU 000037).

53 Information des MfS vom 8. 1. 1971: Mitarbeiter des „Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands“ und ehemaliger SS-Offizier Hermann Seibold. MfS-HA XX/4 – 1195, S. 6, (BStU 0114). „Nach inoffiziellen Angaben soll er ein besonders enges Verhältnis zu Präsident Sékou Touré und dessen Vertreter Abioula in Guinea geknüpft haben. Als Sékou Touré in Moskau einen Staatsbesuch machte, soll sich sein Stellvertreter und Generalsekretär der Demokratischen Partei Guineas Abioula als Gast in der Zentrale des ‚Christlichen Jugenddorfwerks‘ in Faurndau aufgehalten haben und Seibold und Dannemann über alle Einzelheiten der Gespräche zwischen Sékou Touré und den sowjetischen Staatsmännern informiert haben.“

54 „Nach Schilderung von Besuchern dieses Ausbildungszentrums war Seibold lange Zeit so etwas wie der ‚heimliche Botschafter‘ der Bundesrepublik in Guinea.“ Carl-Christian Kaiser: Schwarzer Humor in Conakry. Der Hinauswurf des Bonner Botschafters. In: *Die Zeit* v. 08. 01. 1971, S. 4.

mael Touré, den „Beweis“ erbringen und ein Geständnis notfalls unter Folter erzwingen. Dieser Folter ist Seibold erlegen – ohne das erhoffte „Geständnis“. Nach seiner Abreise wurde seine Wohnung in Kankan durchsucht. Danach tauchten in *Horoya*, von einer DDR-„Druckerbrigade“ technisch und inhaltlich betreut, erste Anschuldigungen auf: „Seibold erwartete die Invasoren am Strand und gab ihnen bei ihrem nächtlichen Eintreffen Blinkzeichen.“ In Wirklichkeit hielt er sich zu diesem Zeitpunkt im 700 Kilometer entfernten Kankan auf. „Nach dem Fehlschlag der portugiesischen Invasion begab sich Seibold, der besorgt und enttäuscht schien, in überstürzter Eile von Kankan nach Conakry.“ Tatsächlich geschah das erst am 14. 12. Er habe in Kankan und in Conakry ein Spionagenetz aufgebaut und aus Kankan die Frau eines DDR-Bürgers entführt. Die Quelle dieser Verleumdungen lassen Details wie die NSDAP-Mitglieds- und SS-Registrier-Nummer Seibolds erkennen. Auch seine Mitgliedschaft in der „Organisation Lebensborn“ wird erwähnt; der Abschnitt „Wer ist Hermann Seibold“ der Erklärung des Oberkommandos vom 31. Dezember 1970⁵⁵ liest sich wie eine wörtliche Übersetzung aus der Zusammenstellung im Operativen Vorgang „Seibold“ der Stasi.⁵⁶ Über Seibold und das „Christliche Jugenddorfwerk“ führte die Stasi seit Jahren einen „Operativen Vorgang“.⁵⁷ Sie verfügte über Wehrmachts- und NSDAP-Akten Seibolds, der bis Kriegsende Mitglied des Sicherheitsdienstes der SS war, unter anderem in der Tschechoslowakei und zuletzt als Sturmbannführer in Norwegen und Dänemark. 1945 stellte er sich französischen Besatzungsbehörden. In Norwegen und Dänemark wurde er als Zeuge vernommen.⁵⁸ Sékou Touré war dies alles bekannt und für ihn offenbar unerheblich.

Der „Operative Vorgang“ wurde im August 1970 aktualisiert. Mit Seibold als ehemaligem Nazi sollte der virulente Rassismus der Bundesrepublik belegt werden. Der „Operative Vorgang“ war für die als Beweismittel geplanten Fälschungen offenbar nicht ergiebig genug. So wurde Seibold als „Bruno Freitag alias Seibold“ bezeichnet. Über Freitag, Pionier-Hauptmann und Jahre zuvor aus Guinea abgereister Leiter des Straßenbauteams, lag wohl ein Dossier vor, das „verwertet“ wurde. Über Seibolds Tätigkeit in der besetzten Tschechoslowakei erhoffte man sich schlüssigeres Material und beschloß am 7. Januar 1971, „bei den Sicherheitsorganen der ČSSR in geeigneter Weise in Erfahrung zu bringen, ob sie über belastende Angaben oder Dokumente, besonders zu Verbrechen des S. verfügen, und uns diese gegebenenfalls für operative Zwecke als Fotokopie zur Verfügung zu stellen. Aus aktuellem Anlaß sind wir an dringender Erledigung interessiert.“⁵⁹ Als die Tschechen am 29. März 1971 mitteilten, daß die Überprüfung nicht die erwünschten Ergebnisse brachten und keinerlei Dokumente über Seibold zu finden waren, war „der Anlaß“ nicht mehr aktuell: Seibold war tot. Bis dies der Stasi bekannt wurde, mußten für den Volksgerichtshof mit Stasi-Bordmitteln „Beweismittel“ konstruiert, das heißt, gefälscht werden. Die MfS-Hauptabteilungen IX/11, XII und XX/4 hatten damit alle Hände voll zu tun. Schon am 7. Januar 1971 berichtete das *Neue Deutschland*: „Kriegsverbrecher Seibold als Spezialist für materielle und moralische

55 Livre Blanc, S. 413.

56 Information Anm. 33.

57 Information, S. 3, (BStU 000111): „Es muß vermutet werden, daß kirchliche Organisationen und Werke durch ehemalige SS-Offiziere heute noch geheimdienstlich ausgenutzt werden. Deshalb wurde mit der operativen Bearbeitung des ‚Christlichen Jugenddorfwerkes‘ durch den Einsatz von IM begonnen.“

58 „Terboven wurde von seiner norwegischen Geliebten betrogen“ (übers. aus dem Norwegischen), 28. 01. 07, <<http://www.aftenposten.no/nyheter/iriks/article1.1,1.1,154.ece>>.

59 MfS Allg. P. 1177/80 (BStU 00002).

Korruption entlarvt“. Schließlich wurde am 8. Januar 1971 ein Maßnahmenplan mit dem Ziel aufgestellt, mehr Verwertbares über Seibold und das „Christliche Jugenddorfwerk“ zu erfahren. Dort sollte unverzüglich ein weiterer Informeller Stasi-Mitarbeiter eingesetzt werden.

Der „Operative Vorgang Seibold“ stand auch im Zusammenhang mit dem Prozeß gegen den Söldnerführer Rudolf Steiner in Khartum, bei dem die Anklage maßgeblich von der Stasi „betreut“ und unterstützt wurde. In den MfS-Vorgängen findet sich die Zielstellung: „Dabei [beim Prozeß gegen Steiner; d. Verf.] geht es uns natürlich vor allem auch um die Nachweisführung der aktiven Rolle des westdeutschen Imperialismus bei der politischen, ökonomischen und militärischen Unterstützung der Konterrevolution in afrikanischen Staaten. Das Beispiel Guinea – Abbruch der diplomat. Beziehungen u. Ausweisungen – beweist, welche international bedeutsame Ergebnisse auf diesem Gebiet erzielt werden können.“⁶⁰

Das MfS war wohl darauf eingestellt, daß sein Material als Fälschung erkannt wird.⁶¹ Im Steiner-Vorgang findet sich in einer undatierten Information der enthüllende Satz: „In Kreisen der Auftraggeber STEINERS wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß er in den Vernehmungen durch die sudanesischen Behörden keine Aussagen über seine Tätigkeit machen wird. Ausgehend von dieser Erwartung wird vermutet, daß STEINER einem Betriebsunfall wie Seibold in Guinea zum Opfer fallen kann.“⁶² So ist es wohl geschehen: Einer der Wärter von Erzbischof Tchidimbo flüsterte diesem nach seiner ersten „Behandlung“ in der „*chambre technique*“ am 5. Januar 1971 zu, daß er durchhalten solle, denn der Deutsche Seibold sei der Folter erlegen.⁶³

*Der Fall Adolf Marx*⁶⁴

Adolf Marx war seit vielen Jahren Leiter einer französischen Brauerei. Als einziger Deutscher in Guinea hielt er sich als Geschäftsmann auf eigenes Risiko und nicht im offiziellen Auftrag im Land auf. Am 29. Dezember 1970, dem Tag nach der Ausweisung aller Experten und ihrer Familien, wurde er verhaftet. Nachdem Hermann Seibold sich auch unter der Folter kein „Geständnis“ abpressen ließ, mußte Adolf Marx herhalten. Er rettete sein Leben, indem er alles „gestand“, was der Untersuchungsführer Ismael Touré und seine Folterknechte von ihm als Beweis für alles verlangten, das der Bundesrepublik und den deutschen Entwicklungsexperten mit Stasi-Hilfe unterstellt wurde. Marx „gestand“, daß er Sékou Touré durch vergiftetes Bier umbringen sollte. Er habe von Graf Tiessenhausen den Auftrag zur Wirtschaftssabotage erhalten und sei über dessen angebliche Beteiligung an der portugiesischen Invasion informiert gewesen. Außer-

60 Handschriftlicher Vermerk über Abteilungsleiterbesprechung am 15.2.71, BStU-Akte FV 2/71 Akte B 1 – Absprachen mit op. Abteilungen; Dokumente, die die Beziehungen St. (Anm.: Steiners) zu Feindzentralen beweisen – Gesperrte Ablage.

61 MfS-Information für das Politbüro vom 26. 1. 1971 „anhand interner Materialien“ über die Situation in Guinea nach der imperialistischen Invasion, S. 3: „Intern wurde zu den beiden in Guinea verhafteten Westdeutschen bekannt, daß Seibold, der inzwischen Selbstmord begangen hat, laufend Berichte mit entsprechendem Material an die Bundesregierung übersendet habe. Sollten in der nächsten Zeit in Guinea diesbezügliche Unterlagen auftauchen, müßten diese unbedingt als Fälschungen dementiert werden. Marx soll keine Verbindungen zu Bundesdienststellen gehabt haben. Das Interesse an Marx, der lediglich Devisengeschäfte betrieben haben soll, sei von westdeutscher Seite gering.“

62 MfS – HA IX/22 FV 2/71 Bd. 10, (BStU 00135).

63 Tchidimbo, R.-M.: Noviciat d’un évêque: huit ans et huit mois de captivité sous Sékou Touré. Paris 1987, <http://www.westafrik.com/bibliotheque/tchidimbo/huit_dots>, 11. 03. 2008.

64 Vgl. Marx; Adolf: Verflucht, wer uns vergißt – Gefoltert für Deutschland, o. J. (1976?).

dem habe er Kenntnis über die Verstrickungen der Fritz Werner GmbH als Waffen- und Kriegsgeräteproduzent gehabt. Er habe sogar von Graf Tiessenhausen Instruktionen zur Unterstützung der Invasoren entgegengenommen. „Die in Guinea eingesetzten BRD-Agenten haben Sabotageinstruktionen stets mit der Diplomatenpost über den Kanal der BRD-Botschaft erhalten.“⁶⁵ „Anhand interner Materialien“ informierte das MfS das Politbüro am 26. Januar 1971, „Marx soll keine Verbindung zu Bundesdienststellen gehabt haben. Das Interesse [der Bundesregierung; d. Verf.] an Marx sei von westdeutscher Seite gering.“ Im Laufe des Jahres 1971 versuchte die Stasi bei ihren guineischen Partnern vergeblich, eine Freilassung Marx' im Austausch gegen DDR-Agenten in Frankreich zu erwirken.⁶⁶ Marx wurde zu lebenslanger Zwangsarbeit verurteilt. Seine Freilassung wurde erst 1974 durch Vermittlung des UNO-Generalsekretärs Kurt Waldheim erreicht. Waldheims Pressesprecher André Lewin führte die zähen Verhandlungen. Lewin wurde später nach der von ihm ausgehandelten Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen Frankreichs erster Botschafter.

Der Revolutionäre Volksgerichtshof (Tribunal Suprême de la Révolution)

Zur Aburteilung der „Verschwörer“ konstituierte sich die Nationalversammlung am 18. Januar 1971 zum Obersten Revolutionären Gericht. Keiner der Angeklagten erschien vor dem Tribunal, ihre „Geständnisse“ wurden verlesen, eine Verteidigung gab es nicht. Sékou Touré hatte im vorhinein auf sein Gnadenrecht verzichtet. Parteiorganisationen waren zu Strafvorschlägen aufgefordert worden; so verlangte eine Frauensektion der Partei, die Missetäter der „5. Kolonne“ (also auch die Deutschen) in siedendes Öl zu werfen – ein subtiler Protest der Revolutions-Damen, weil gerade Kochölmangel herrschte. Der Volksgerichtshof verhängte am 23. Januar 1971 62 Todesurteile, davon 33 in Abwesenheit, und 68 Verurteilungen zu lebenslanger Zwangsarbeit (darunter posthum gegen Hermann Seibold, Adolf Marx und Erzbischof Tchidimbo). Zur Abschreckung wurden die zum Tode verurteilten Hauptangeklagten Barry Ibrahima (Barry III), Makassouba Moriba, Baldé Ousman und Keita Kara am 25. Januar 1971 an der Brücke über der Straße zum Flughafen nahe dem Volkspalast aufgehängt, die Bevölkerung tanzte unter den Erhängten.⁶⁷

Die Anklage⁶⁸ befaßt sich in ihrem Plädoyer überwiegend mit der Bundesrepublik und ihren angeblichen Machenschaften in Guinea. Die mit Hilfe der Parteigänger der DDR in der guineischen Führung erfundene „5. Kolonne“ erlaubte, alle dem Regime unbequemen Guineer einzubeziehen. Der Großteil der 189 Angeklagten hatte die guineische Nationalität, nur Seibold und Marx stammten aus der Bundesrepublik. Offenbar lag für das propagandistische Ziel der Anklage wenig geeignetes Material vor, während der Ankläger für die antideutsche Kampagne von der DDR reichlich (unter anderem mehrere tausend Seiten Übersetzungen!) mit Material versorgt wurde.⁶⁹

65 ADN-Korrespondent Franz Schmah aus Conakry, Ost-Berlin 21. 01. 1971.

66 Siehe Anm. 30.

67 Beobachtung des Verfassers.

68 Livre Blanc, S. 401.

69 Dokumentation „Der Fall Guinea“, S. 26, vgl. Anm. 36: „Die Anklagerede steht im Zeichen der angeblichen ‚5. Kolonne‘. Nicht nur ist sie mit diesem diffamierenden Schlagwort durchsetzt (es erscheint insgesamt 30 Mal), es sind ihm auch zwei besondere Abschnitte gewidmet: ‚La Cinquième Colonne‘ und ‚Topographie et Moyens d'Action de la 5ième Colonne‘. Die ‚5. Kolonne‘ wird herangezogen, um Adolf Marx, Graf Thiessenhausen, Botschafter Lankes, Legationsrat Lewalter und schließlich die gesamte westdeutsche Kolonie, vor allem aber die ‚Zentralfigur‘ Hermann Sei-

Das Tribunal wurde von dem Telefonanruf Bundespräsident Heinemanns bei Sékou Touré unterrichtet, in dem Heinemann gebeten hatte, nichts zu tun, was nicht ungeschehen gemacht werden könnte. Ein ähnlicher Brief des früheren Bundespräsidenten Lübke wurde nicht erwähnt. Gleichwohl berichtete der DDR-Rundfunk am 22. Januar 1971: „Mit Entrüstung haben die Teilnehmer des Volkstribunals in Conakry eine Interpellation des Nazi-Kriegsverbrechers und ehemaligen KZ-Baumeisters Heinrich Lübke, vormals BRD-Präsident, zugunsten des SS-Verbrechers Seibold und seiner Komplizen aufgenommen.“⁷⁰ Man erinnert sich an die von der Stasi lancierten KZ-Baupläne mit der gefälschten Paraphie Lübkes.⁷¹

„Hauptanliegen des westdeutschen Imperialismus waren die Festigung seiner politischen, ökonomischen und militärischen Positionen in Guinea mit dem Ziel, die Herstellung diplomatischer Beziehungen zur DDR zu verhindern und günstige innenpolitische Bedingungen zur Sicherung der eigenen Interessen zu schaffen.“⁷² Dies war zwölf Jahre lang gelungen und verlangte Vergeltung, worüber die DDR-Diplomaten vor Ort ihre Schadenfreude nicht verhehlen konnten.⁷³

Die DDR wollte schon aus ökonomischen Gründen kein Nebeneinander zweier deutscher Vertretungen im fairen Wettbewerb riskieren. Sie zog es vor, sich ins gemachte Bett westdeutscher Vorzeigeprojekte zu legen; denn mit dem Flaggschiff der DDR-Hilfe, der Nationaldruckerei „Patrice Lumumba“ und der Parteizeitung *Horoya* war trotz der „Drucker-Brigade“ keine Ehre einzulegen. Wohl nirgends in Afrika waren damals Aufmachung, Layout und Druckqualität so miserabel. Sodann erhoffte sich die DDR mit ihrer Verleumdungskampagne vor allem, die Afrika-Politik der Bundesregierung in Mißkredit zu bringen⁷⁴ und schließlich auch ihre Parteigänger im Westen zu motivieren.⁷⁵ Die erpreßten „Geständnisse“ über angebliche Wirtschaftsabotage⁷⁶ dienten darüber hinaus intern zur Kaschierung von Mißerfolgen und Fehlschlägen der DDR-Handelsbeziehungen mit Guinea. Dafür war jedes Mittel recht, und Fälschungen gehörten zum ständigen Repertoire. Ohne die DDR-Kampagne, ihre Intrigen und Fälschungen, wäre es nicht zum Abbruch der Beziehungen gekommen, Mißverständnisse hätten sich aufgeklärt, das Zerwürfnis hätte bereinigt werden können. Die DDR trägt auch eine

bold als Exponenten in den größeren Zusammenhang der angeblichen Bonner Afrika-Politik zu stellen, die auf ‚Rekolonisierung‘ Guineas und des Kontinents abzielt.“

70 Monitor-Dienst (I) Allgemeines – 6 –.

71 Heinrich Lübke und die Staatssicherheit. In: Die Welt v. 9. 5. 2007; Der Fall Lübke. In: Die Zeit v. 19. 7. 2007

72 Jahresanalyse der Botschaft der Deutschen Demokratischen Republik in der Republik Guinea für das Jahr 1970 vom 2. 2. 1971. SAPMO-Archiv DY/30/IV A 2/20/921.

73 Lewin: Chronique, S. 89: (aus dem Französischen) „Aber man begreift kaum, was die DDR, nachdem sie gerade nach 12 Jahren Bemühungen erreichte was sie wünschte, noch von einem Bruch Guineas mit der BRD gewinnen sollte. Höchstens, nach gewissen Aussagen von ehemaligen ostdeutschen Diplomaten, um eine gewisse Schadenfreude an den Tag zu legen, d. h. sich am Unglück anderer zu erfreuen.“

74 Bonn wühlt gegen Völker Afrikas. In: Neues Deutschland v. 3. 01. 1971; BRD betreibt afrikafeindliche Politik. In: Ebd., v. 23. 01. 1971.

75 Datenbank MAO, Analyse von Opposition, <<http://www.mao-projekt.de/INT/AF/Guinea-Conakry.html>>. Zitate: „Das eigentliche Thema dieser Darstellung aber ist der 22. 1. 1970, an dem eine militärische Invasion Guinea-Conakrys erfolgte, an der offensichtlich bundesdeutsche Kreise bedeutenden Anteil haben“; „Am Tag, als die portugiesischen Angreifer landeten, stand Seibold genau an der Landestelle und gab mit dem Autoscheinwerfern Blinkzeichen“; „Außerdem arbeitete in Guinea die sogenannte Werner Gruppe [...]. Ihr Chef, Graf von Tiesenhausen, beging inzwischen wie Seibold Selbstmord.“

76 Analyse der DDR-Botschaft Conakry über Methoden der 5. Kolonne.

erhebliche Mitschuld an den „Säuberungen“ und Verfolgungen, für die sie mit der bis dahin in Guinea nicht geläufigen Kategorie „5. Kolonne“ Vorwand und Rahmen lieferte. Die gehegten Erwartungen nach einem kooperativen und weniger aggressiven Verhalten der DDR nach diplomatischer Anerkennung wurden brutal enttäuscht, die Entspannungsideologie gründlich widerlegt.⁷⁷

Mit dem Abstand von 40 Jahren hätte man einen Beitrag der damals involvierten DDR-Diplomaten zur Aufklärung erwarten können. Anstatt eines gemeinsamen Versuchs der Wahrheitsfindung wurden noch im November 2009⁷⁸ wider besseres Wissen die falschen Behauptungen wiederholt. Das ging bis hin zur Verunglimpfung des Andenkens der Ermordeten. Schon zehn Jahre zuvor hatte der damalige französische Botschafter in Conakry entsetzt auf diese Geschichtsklitterung reagiert.⁷⁹ Die Reflexe des „inneren Auftrags“ haben offenbar überlebt.

77 Rheinischer Merkur v. 29.01.1971.

78 Schmid, Heiner; Schmid, Eleonora.

79 Lewin: Chronique, S. 91.